

ÄGYPTEN nach dem Umsturz



Muslime und Christen demonstrierten gemeinsam am Tharir-Platz in Kairo.

„Die Errungenschaften der Revolution könnten verlorengehen“

Diese Sorge äußerte der koptisch-katholische Patriarch Antonios Naguib gegenüber der Deutschen Bischofskonferenz. ICO zitiert aus seinem Vortrag „Ägypten heute, gestern und morgen“ vom 16. März 2011.

ÄGYPTEN / DEUTSCHLAND –

Die ursprünglichen Ziele der Revolution waren der Aufbau einer modernen Zivilgesellschaft, Ausrottung der Korruption und Kampf gegen Armut und Arbeitslosigkeit. Dies sind edle, lang ersehnte Ziele, aber wenn wir nicht hart daran arbeiten, sie in die Praxis umzusetzen, dann werden sie nur leere Worthülsen bleiben. In der ägyptischen Geschichte wurden solche Schlagworte auch schon früher ausgerufen, aber da man sich nicht ernsthaft um deren Umsetzung bemüht hatte, wurden sie zu Kräften, die den islamistischen Bewegungen zu einer immer breiteren Basis verhalfen. Frühere Rufe nach Wohlstand führten zu Reichtum und Luxus für eine Minderheit und zu Armut für die Mehrheit.

Die aktuelle Lage beunruhigt uns:

- Erstens könnten die übertriebenen Forderungen verschiedener Kreise der Gemein-

schaft das Ergebnis der Revolution zunichte machen und das Vertrauen zwischen der revolutionären Jugend und dem Militär untergraben.

- Zweitens könnte die Revolution von bestimmten politischen oder islamistischen Bewegungen für ihre Zwecke beansprucht werden. Viele von ihnen stehen schon in den Startlöchern, um sich ein Stück vom Kuchen zu sichern.
- Drittens könnte der zweite Artikel der Verfassung, in dem es heißt, dass Ägypten ein islamischer Staat und die Scharia maßgebend für die Gesetzgebung ist, zur Diskriminierung von Kopten und Frauen benutzt werden.



Antonios Naguib
Patriarch der
koptisch-kath. Kirche

Unsere größte Sorge liegt darin, dass die Errungenschaften der Revolution verlorengehen könnten, da es kein System gibt, um Abweichungen vom Pfad der Revolution aufzuspüren. Wir hoffen, dass alle Ägypter – unabhängig von Religion, Geschlecht oder Rasse – durch wahre Demokratie ihre politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ambitionen verwirklichen können. Erst dann können wir uns wirklich freuen. ■

Der Vortrag ist in voller Länge nachzulesen auf der Webseite der Deutschen Bischofskonferenz www.dbk.de

Ernüchterung nach den Wahlen

Am 19. März 2011 stimmten die Ägypter mit rund 77% für eine Verfassungsänderung. Die Österreicherin Juliana Baldinger schildert, wie sie die erste freie Wahl seit 1952 in einem Dorf südlich von Kairo erlebt hat.

El Berba – Es war eine euphorische Stimmung unter den Menschen. Für viele war es das erste Mal, dass sie wählen gingen.

In der koptisch-katholischen Kirche in Kairo gab es viel Aufklärung. Hier im Dorf hingegen kaum und so wurde emotional gewählt. Der ganze Dreh- und Angelpunkt ist Artikel 2 der Verfassung: Er besagt, dass Ägypten ein muslimisches Land ist, das von der Sharia bestimmt wird. Die jungen Leute wollen es ändern, da sie keinen religiösen Staat wollen – aber das stand nicht zur Abstimmung.

Nein-Stimmen von Christen

Bald nach den Wahlen kam die Ernüchterung. Da in den Dörfern die Muslime über die Lautsprecher der Moscheen Werbung machten für Ja zu stimmen, war klar, dass die Nein-Stimmen die Stimmen der Christen sind. Und dann gab es freitags wieder Hasspredigten über die Lautsprecher. Sogar im Fernsehen traute sich ein Scheich diese Situation zu nutzen: „Für all jene, die Nein gestimmt haben, sind die Tore offen, nach Amerika oder Europa auszuwandern!“ waren seine Worte. Obwohl danach eine allgemeine Diskussion stattfand, die auch im Fernsehen gezeigt wurde, ist das Vertrauen der Christen in die Revolution geschwunden.

Sicherheitsvakuum. Die Wahlen haben einen Pessimismus in den Dörfern hinterlassen. Begleitet von Gewalt, weil der kleinste Zwischenfall eskalieren und mit Totschlag enden kann, denn die Sicherheitskräfte weigern sich noch immer ihre Posten wieder zu besetzen. Raubüberfälle sind an der Tagesordnung. Ich war in den letzten Monaten nur einmal in Minia, da mir abgeraten wird, El Berba zu verlassen. Im Dorf weiß ich von 10 Fällen, wo Menschen beraubt wurden. In der Stadt ist die Sicherheitslage noch schlimmer. **Sr. Juliana Baldinger**